

Anton Buchli

Zur Vorgeschichte der Fachbereichsbibliothek Bühlplatz

Dieses Jahr kann die Fachbereichsbibliothek Bühlplatz (FBB) ihr 20-jähriges Jubiläum feiern. Im Wintersemester 1981/82 wurde die FBB im damals neu erstellten Bau des Zellbiologischen Zentrums Bühlplatz an der Baltzerstrasse eröffnet. Eine Fachbereichsbibliothek, die aus dem Zusammenwirken der Universität (medizinische Fakultät, philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät und Universitätsleitung), der Erziehungsdirektion, des kantonalen Hochbauamtes und der StUB hervorgegangen war, stellte ein Novum in der Bibliotheklandschaft der Universität Bern dar. Wie ist es zur Gründung dieses Gemeinschaftswerks gekommen?

Bereits in den Jahren 1964 und 1968 hat sich die philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät in Berichten zur räumlichen Situation an der Fakultät geäußert und dabei die Schaffung eines Instituts für biologische Wissenschaften vorgeschlagen. Dieses Anliegen wurde von der Universitätsplanung grundsätzlich aufgenommen. Aufgrund eingehender Analysen der Arbeitsweisen und der lehr- und forschungsbedingten Verflechtungen wurde ein umfassendes Entwicklungskonzept der biologischen Wissenschaften erarbeitet.

Das zellbiologische Zentrum, dessen Kernstück eine gut ausgebaute Fachbereichsbibliothek der naturwissenschaftlichen und medizinisch-vorklinischen Bereiche bildete, war eine erste bauliche Umsetzung dieser konzeptionellen Vorstellungen. Die Vereinigung von verschiedenen, zerstreut im Stadtgebiet liegenden Instituten unter einem Dach war bemerkenswert und beispielhaft für die weitere bauliche Entwicklung der Universität Bern.

Die Bildung einer Fachbereichsbibliothek entsprach genau den Vorstellungen von Direktion und Stiftungsrat der StUB im Zusammenhang mit den Bemühungen um die Koordination und Verbesserung des universitären Bibliothekswesens. Die StUB war von Anfang an bereit, an der Planung der Fachbereichsbibliothek Bühlplatz (FBB) mitzuwirken, was Hans Michel, der damalige Direktor der StUB, in einem Schreiben vom 15. Dezember 1976

an das kantonale Hochbauamt, Abt. Universitätsplanung, bekräftigte. Eine wichtige Grundlage, die es der Stiftung ermöglichte, den Wünschen der Universität in grösstmöglicher Weise entgegenzukommen, bildeten die von der StUB erarbeiteten, im Januar 1977 vom Senatsausschuss für Bibliotheksfragen verabschiedeten «Thesen zur Koordination im Bibliothekswesen der Universität» von 1976. Diese Thesen mündeten 1979 in den Vertrag zwischen der Stiftung StUB und der Universität über die Zusammenarbeit im Bibliothekswesen.

Ein Team der StUB erarbeitete zusammen mit der Universitätsplanung die nötigen Grundlagen: Bedarfsplanung, Betriebsabläufe und Organisation der Bereiche, Aufbau einer Lehrbuchsammlung, mögliche Auslagerung von Beständen der StUB an die neue Fachbereichsbibliothek.

Nach der planerischen Grundlagenbeschaffung von 1976 galt es im Sommer 1977, die Raumbedürfnisse zu konkretisieren und in ein Vorprojekt zuhanden des Grossen Rates einzubauen.

Im Laufe des Jahres 1977 konnten die Universitätsplanung, eine provisorische Bibliothekskommission Bühlplatz und der Direktor der StUB in einer Reihe von Sitzungen die bestehenden Differenzen bereinigen. Diese bestanden vor allem – eine Folge der geplanten, zur Verfügung stehenden Bodenfläche von 1735 m² für die erste Bauetappe – in der Legung der Schwerpunkte: vorübergehende Entlastung der für die zweite Etappe vorgesehenen Institute (Pharmazie, Erdwissenschaften) mit Magazinraum.

Unbestritten war nun die Schaffung einer «Life Sciences Bibliothek» mit einem Zeitschriftenpool unter Einbezug der Bestände der StUB samt ihres naturwissenschaftlich-medizinischen Lesesaals. In einer schriftlichen Stellungnahme hat der Stiftungsrat am 23. Dezember 1977 folgende Bedingungen für ein derartiges Engagement der StUB formuliert:

- Vertragliche Regelung der Zusammenarbeit

- Mitarbeit in der Planung und Leitung
- Verpflichtung zur Mitarbeit in drei Sektoren (Zeitschriftenpool als gemeinsam betriebene Einrichtung, Lesesaal und Lehrbuchsammlung als Filialbetrieb der Stiftung)
- Möglichkeit zu einem Versuchsbetrieb mit EDV
- Zugänglichkeit der Bestände für Interessierte aus der Öffentlichkeit

In der Novembersession 1977 bewilligte der Grosse Rat den Kredit für das Projekt Fachbereichsbibliothek Bülhplatz.

1978 wurde eine eigentliche Bibliothekskommission Bülhplatz ins Leben gerufen. In ihr waren die interessierten Institute der beiden Fakultäten, die Universitätsleitung, die Erziehungsdirektion und die StUB vertreten. Der Direktor der StUB glaubte, dass diese gemischte FBB-Kommission sich als Modell für die im Vertrag zwischen StUB und Universität vorgesehene Zentralkommission für Bibliotheksfragen der Universität eignen werde.

Die wichtigsten Ergebnisse der verschiedenen Kommissionssitzungen waren:

- Umschreibung des Kreises und Beitrag der Beteiligten
- Beschluss zum Einsatz der EDV von Anfang an: Die FBB soll innerhalb des gesamtuniversitären Bibliothekssystems zum Versuchs- und Pilotprojekt für die Datenverarbeitung im Bibliothekswesen werden. Die Erfahrungen sollen gemäss später zu fassenden Beschlüssen als Grundlage für die EDV der StUB dienen. Auch aus diesem Grunde ist ihre Mitarbeit an der FBB voll gerechtfertigt.
- Grundsätze der Raum- und Finanzaufteilung
- Personalbedarfsplanung

Bezüglich Teilnehmerkreis bestanden noch Differenzen zwischen der Universitätsplanung (UP) und der Bibliothekskommission (BK).

- Für die UP standen neben der Erbringung guter funktionaler Bedingungen für die FBB weitgehend räumliche Aspekte im Vordergrund. Dem Planungsauftrag gemäss galt

es, in den Bülhplatz-Instituten Engpässe zu beseitigen. Eine Möglichkeit dazu wurde in der Ausgliederung von Institutsbibliotheken und deren Integration in eine FBB gesehen.

Beispielsweise sollten auch die Bibliotheken der Institute für Mineralogie-Petrographie und Geologie sowie für Pharmazie in die neue FBB eingegliedert werden.

- Demgegenüber standen bei den Überlegungen der BK die Aspekte einer materiell einheitlichen Life Sciences-Bibliothek und der optimalen Benutzungsbedingungen im Vordergrund.

1979 konnten diese Differenzen bereinigt werden. Das Ergebnis war ein Kompromiss, der allen erkannten Bedürfnissen in ausreichendem Mass Rechnung trug. Die BK fällte die grundlegenden Vorentscheide, steckte den Teilnehmerkreis definitiv ab und legte einen Stellenplan vor.

Mit der wissenschaftlichen Betreuung der FBB – Organisatorisches, Koordination der Fachreferate, Zusammenarbeit mit dem am 1. November 1979 gewählten EDV-Projektleiter (Hans Locher) – wurde William A. Liebi, wissenschaftlicher Bibliothekar und Fachreferent für Medizin und Biologie an der StUB, betraut. Als Fachbibliothekarin für die Katalogisierung der Institutsbestände und weitere fachtechnische Belange wurde Christiane Staudemann, Bibliothekarin an der Schweizerischen Landesbibliothek (SLB), gewählt. Weitere Stellen blieben noch offen.

Die bibliothekarischen Planungsarbeiten wurden nach den Richtlinien der BK in Angriff genommen. Es wurde u.a. eine Erhebung der Buch- und Zeitschriftenbestände der künftigen FBB gemacht, die als Grundlage für die Ausscheidung der Bestände in den beteiligten Institutsbibliotheken diente. Mit dem Architekten fanden Besprechungen über Raum- und Installationsfragen statt.

1980 begann die bibliothekarische Bearbeitung der für den Umzug in die künftige FBB vorgesehenen Bestände in den beteiligten Instituten und in der StUB. Folgende Kategorien wurden gebildet:

- Freihandbestand: neuere oder noch forschungsaktive Literatur

- Allgemeiner Lesesaal: Nachschlagewerke und allgemeinere Literatur. Im Wesentlichen die Bestände des damaligen Lesesaals West der StUB (heute Medienraum).
- Magazinbestand: ältere, aber noch gelegentlich gebrauchte Literatur. Im Magazin kompakt aufgestellt, für die Benutzerschaft zugänglich.
- Altmagazinbestand: ältere, selten gebrauchte Literatur, aus wissenschaftshistorischer Sicht von Interesse.

Eine weitere Bibliothekarinnenstelle konnte besetzt werden (Ursula Neuenschwander, ebenfalls Bibliothekarin an der SLB).

Ein vor allem für die zunächst nur zögernd angelaufene Katalogisierung wichtiger Entscheidung der BK war die Wahl der Bibliothekssoftware SIBIL. Als Konkurrenzprodukt wurde DOBIS/LIBIS evaluiert. An den Vorführungen und der entscheidenden Kommissions-sitzung waren auch Vertreter des Stiftungsrates der StUB eingeladen. Die StUB selber wollte erst nach Vorliegen der Ergebnisse des Pilotprojekts FBB entscheiden.

Die Katalogdaten wurden vorübergehend noch in der BCU Lausanne erfasst, da sich wegen der bald möglichen Online-Datenerfassung die Anschaffung eines eigenen Computers nicht mehr lohnte.

Das Pilotprojekt SIBIL in der FBB landete schliesslich in einer Sackgasse und hatte weder für die StUB noch für die Bibliotheken der Universität direkte Folgen. Am 4. Juni 1986 wurde es offiziell abgebrochen. Die Gründe für diesen Misserfolg waren vielfältig und können an dieser Stelle nicht erörtert werden. Es sollte noch einige Jahre dauern, bis SIBIL als Bibliothekssoftware in der Universität und der StUB eingeführt wurde, nämlich 1989/90 mit dem Zusammenschluss der beiden Universitäten Basel und Bern bzw. deren Bibliotheken zu einem Katalogverbund.

Die Kommission für die FBB fällte im Laufe des Jahres 1980 weitere grundlegende Entscheidungen:

- Die FBB soll eine Präsenzbibliothek sein. Ausgeliehen werden nur Magazinbestände
- Die FBB hat lange Öffnungszeiten (Montag bis Freitag 7.30–22.00 Uhr, Samstag

8.00–18.00 Uhr). Eine Verteilung von Schlüsseln an die Benutzer ist damit unnötig.

- Die Anschaffungskredite der beteiligten Institute und der StUB werden nach einem noch abzusprechenden Schlüssel an die FBB abgetreten, die dann verantwortlich für die Administration der Anschaffung sein wird.
- Die Anschaffungen werden durch die FBB, d.h. den Fachreferenten koordiniert, wobei das Vorschlagsrecht der Institute im Rahmen eines noch festzulegenden Verteilungsschlüssels bestehen bleibt.

Die Planung der Inneneinrichtung wurde abgeschlossen. In Gesprächen mit dem Architekten und der Uniplanung wurde die Grundlage für die Möblierung erarbeitet und diese schliesslich ausgeschrieben. Man stellte fest, dass das Platzangebot im Bereich Biowissenschaften ausreichend, im Bereich Geowissenschaften äusserst knapp war.

Aus der Sicht der StUB ist beizufügen, dass in nahezu allen Abteilungsberichten des Jahres 1980 ein wesentlicher Einsatz zugunsten der im Aufbau begriffenen FBB festgehalten wurde.

Dies sollte sich auch 1981 während der Vorbereitung und der Durchführung des Umzugs der für die FBB bestimmten Bestände von der StUB und den verschiedenen Instituten an die Baltzerstrasse fortsetzen. Für die Umzugsplanung, die Verschiebung der Buchbestände und Anpassungsarbeiten im Magazin sowie die besonders aufwendigen Mutationen im Alphabetischen, im Sach- und im Zentralkatalog wurden insgesamt mehr als zwei Personenjahre aufgewendet, inbegriffen der volle Aufwand der Mitarbeitenden der FBB.

Detaillierte Planungsarbeit, Interimskataloge und Zügelisten nach verschiedenen Gesichtspunkten trugen wesentlich zum guten Gelingen des Umzugs bei.

Bei der Eröffnung der FBB zu Beginn des Wintersemesters 1981/82 waren die Umzugsarbeiten abgesehen von kleinen Ausnahmen abgeschlossen.

Der Bereich Biowissenschaften umfasste 520 Zeitschriftentitel und ca. 7000 Monographien,

der Bereich Geowissenschaften 500 Zeitschriftentitel und ca. 10 000 Monographien, der allgemeine Lesesaal für Naturwissenschaften und Medizin ca. 3 000 Bände.

Die Bestände folgender Institute wurden zusammengelegt:

a) Fachbereich Biowissenschaften:

- Anatomisches Institut
- Physiologisches Institut
- Medizinisch-chemisches Institut
- Theodor-Kocher-Institut
- Institut für Biochemie
- Institut für allgemeine Mikrobiologie
- Zoologisches Institut

(1985 stiess das anfänglich abseits stehende Pharmazeutische Institut dazu; seine Zentralbibliothek wurde in den FBB-Bestand integriert).

b) Fachbereich Geowissenschaften:

- Geologisches Institut
- Mineralogisch-petrographisches Institut

Hinzu kamen Bestände der StUB, welche etwa die Hälfte der Zeitschriften und der Monographien des allgemeinen naturwissenschaftlichen Lesesaals beisteuerten, nämlich: 450 Zeitschriftentitel und 1720 Monographien.

Insgesamt wurden etwa 900 m¹ StUB-Bestände in die FBB verschoben. Die weiterhin von der StUB getragenen Kosten für die Fortführung der Zeitschriften betragen 1981 ca. Fr. 140 000.–, inkl. Bindekosten. Dazu kamen Tauschzeitschriften im Gegenwert von Fr. 11 000.– sowie ein damals noch nicht bestimmter Betrag für den Monographienzuwachs.

Ferner übernahm die StUB ungefähr die Hälfte der Personalkosten. Die FBB verfügte Ende 1981 insgesamt über folgende Stellenprozentage: 610% fest angestelltes Personal, 2 Volontärinnen und 100% studentische Hilfskräfte (verteilt auf 7 Personen).

Im Rahmen eines Tags der offenen Tür am 27. März 1982 stellte sich das neue Zellbiologische Zentrum und die dazugehörige FBB der Öffentlichkeit vor.

Bei dieser Gelegenheit wurde darauf hingewiesen, dass die FBB in doppelter Hinsicht

ein Gemeinschaftswerk ist: Einerseits haben sich die künftigen Nutzer, die Institute, (aus zwei Fakultäten) zusammengeschlossen, andererseits haben zwei Organisationen, die Universität und die Stiftung StUB, ihre Mittel zusammengelegt. Das Ergebnis ist eine Bibliothek, die weit mehr als nur eine Zusammenfassung der alten Institutsbibliotheken ist. Sie bietet weitere Dienstleistungen an und ist öffentlich.

Diese Öffentlichkeit ermöglicht eine sinnvolle Arbeitsteilung zwischen der StUB und der FBB. Die StUB führt in diesen Fachbereichen vor allem allgemeine Literatur für ein breiteres Publikum, während die FBB, teilweise durch die StUB finanziert, die spezielle Literatur zur Verfügung stellt.

Im Hinblick auf die offizielle Einweihung im März 1982 stellte die StUB der FBB Fr. 30 000.– zum Aufbau einer naturwissenschaftlich-medizinischen Lehrbuchsammlung zur Verfügung. 1983 sollte dieser Bestand ausleihfertig bereitstehen.

Damit und mit der Konstituierung der FBB-Kommission, der formellen Genehmigung des Bibliotheksreglements durch den Regierungsrat sowie dem Vorliegen einer Benutzungsordnung wurde die Projektphase der FBB endgültig abgeschlossen.

Mit Genugtuung durfte der Direktor der StUB feststellen, dass sich die Starthilfe in der FBB gelohnt hatte, dass eine fast vollständige Autonomie zustande gekommen war und dass der Fachbereich Modellcharakter erhalten hatte, der den beteiligten Instituten die Anschaffungsfreiheit gewährleistete, ihnen aber viele gute Dienste anbot.

Wie die 1966 gegründete Universitätsspital-Bibliothek, ein Zusammenschluss im klinischen Bereich, war auch die Errichtung der FBB, ein Zusammenschluss im vorklinisch-naturwissenschaftlichen Bereich, das Werk einiger entschlossener Initianten. In beiden Fällen haben fortschrittliche Dozenten und erfahrene Praktikerinnen und Praktiker aus der Bibliotheksbranche das Werk in Gang gebracht und gehalten.

Die Leiterinnen und Leiter der FBB seit 1981 in chronologischer Folge:

1.1.1981 – 31.12.1984:	Hans Locher
1.1.1985 – 31.1.1986:	Kerstin Reiher
1.7.1986 – 31.12.1989:	Marianne Aeschbacher
1.6.1990 – 30.6.1992:	Claudia Hutter
1.1.1993 – 31.12.1997:	Magda Weber
1.1.1998 – 31.12.2000:	Manfred Zimmermann
seit 15.4.2001:	Jean-Daniel Enggist

Quellen:

- Akten FBB im Archiv der StUB (Archiv 51,5)
- Jahresberichte StUB 1976–2000
- Jahresberichte der FBB 1979–1986

Anton Buchli

Kleine Notizen aus der Bibliothekswelt

DDC – 125 Jahre

Das Dewey Dezimal-Klassifikationssystem (DDC) wurde 1873 von Melvil Dewey begründet und 1876 zum ersten Mal publiziert. Heute ist das DDC das weltweit am meisten verbreitete Klassifikationssystem für Bibliotheken. Es wurde in 30 Sprachen übersetzt und wird in 135 Ländern verwendet.

OCLC RetroCon – 25 Jahre

Seit 1976 existiert der OCLC (Online Computer Library Center*, Dublin, Ohio) Retrokon-

(* ursprünglich Ohio College Library Center)

versionsdienst. Seither wurden über 64 Millionen Katalogaufnahmen für 1007 Bibliotheken hergestellt. Zusammengezählt verfügt das OCLC RetroCon-Team über 1000 Jahre Katalogisierungserfahrung.

Aus der kantonalen Kommission für Schul- und Gemeindebibliotheken:

Bibliotheksauszeichnung 2001

Mit dem diesjährigen Bibliothekspreis werden die beiden Bibliotheken Wimmis und Oey gemeinsam ausgezeichnet. Sie erhalten den Preis für die ausgezeichnete Führung ihrer Bibliotheken. Die Preisübergabe findet in einem feierlichen Rahmen am 9. November 2001 in der Bibliothek Oey statt.